media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

MEDIENwissenschaft
Rezensionen | Reviews

Ulrich Barton

Friedrich Balke, Bernhard Siegert, Joseph Vogl (Hg.): Medien des Heiligen

2016

https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6254

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Barton, Ulrich: Friedrich Balke, Bernhard Siegert, Joseph Vogl (Hg.): Medien des Heiligen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 4. DOI: https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6254.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Neuerscheinungen: Besprechungen und Hinweise

Im Blickpunkt

Friedrich Balke, Bernhard Siegert, Joseph Vogl (Hg.): Medien des Heiligen

Paderborn: Wilhelm Fink 2015 (Archiv für Mediengeschichte, Bd.15), 188 S., ISBN 9783770559909, EUR 19,90

Ist Medientheorie letztlich „nie etwas anderes als eine Metatheologie" und ist umgekehrt „eine Medientheorie des Heiligen nichts anderes als eine Metamedientheorie" (S.9)? Diese anregenden Fragen stellen die Herausgeber des Sammelbandes *Medien des Heiligen* in ihrem einleitenden „Editorial", was zeigt, wie fundamental die Begriffe des Mediums und des Heiligen hier gedacht werden. In diesem Sinne versammelt der Band Beiträge aus Medien-, Kultur-, Kunst- und Literaturwissenschaften, Geschichte und Theologie.

Hauptreferenz bei der Definition des Heiligen ist für das „Editorial" wie auch für die meisten der Beiträge Jean-Luc Nancys *Am Grund der Bilder* (Berlin: diaphanes, 2006), worin das Heilige (*sacré*) als das Abgetrennte bestimmt wird, zu dem die Religion mittels verschiedener medialer Praktiken und Techniken eine Verbindung herzustellen beansprucht. Erst diese Medien machen das Heilige, das ‚Unmedium' schlechthin, denk- und erfahrbar, so wie umgekehrt sie selbst erst durch das Heilige als Medien definiert werden. Hierauf beruht der eingangs angedeutete Zusammenhang zwischen Medientheorie und Theologie. Medientheoretisch betrachtet, ist das Heilige nur ein Effekt medialer Praktiken der Trennung und Verbindung und die Theologie die Lehre von diesen Praktiken, also eine Medientheorie. Die theologische Perspektive darauf bietet am Schluss des Bandes Philipp Stoellger: Gegenüber der medialen ‚Gemachtheit' des Heiligen betont er dessen „Eigenleben" (S.178), das darin bestehe, dass das Heilige sich aus sich heraus anderem zuwende und es heilig mache. Zum privativen Begriff des Heiligen als eines (von der Welt) Abgetrennten (*sacer*) in Nancys Sinne müsse also ein kommunikativer Begriff des Heiligen (*sanctus*) hinzugedacht werden, eines Heiligen, das sich selbst (in der Welt) medialisiert, also Medienpraxis ist. So treten am Anfang und Ende des Bandes Medientheorie und Theologie in einen interessanten Dialog über ihre eigenen disziplinären Grundlagen.

Gemäß ihrer fachlichen Ausrichtung nehmen alle übrigen Beiträge

eher die medientheoretische Perspektive ein. Angeordnet sind sie weitgehend chronologisch, aber hinsichtlich ihrer jeweiligen Methodik und Fragestellung lassen sie sich in drei Gruppen einteilen. Zu einer ersten Gruppe fügen sich einige, vor allem kunsthistorische Beiträge zusammen, die Sakralität als Effekt bestimmter Formen von Inszenierungsrahmen verstehen. Wladimir Velminski weist auf den Umstand hin, dass für die Kultpraxis und damit auch für die religiöse Wirkung der byzantinischen und russischen Ikonen der Oklad, die plastische Ummantelung der gemalten Gesichter, Hände und Füße, eine entscheidende Rolle spielt. Moderne Künstler wie Kasimir Malevič und Alexander Kosolapov haben die Oklad-Tradition aufgegriffen, um ihre Darstellungen ernsthaft beziehungsweise spielerisch zu ikonisieren. Marius Rimmele zeigt das ‚epiphanische' Potenzial des Triptychons auf, das als Inszenierungsrahmen wesentlich von der Dynamik des Verhüllens und Enthüllens geprägt sei (vgl. S.85-96). Eben diese Dynamik behandelt sodann Holger Kuhn in faszinierenden Analysen eines Triptychons von Jan Provoost sowie von Quentin Massys' *Der Goldwäger und seine Frau*; bei letzterem vermag er plausibel zu machen, dass der abgebildete Prozess des Seitenumblätterns den Akt der Inkarnation Christi inszeniert, die wiederum dem mitabgebildeten Prozess des Münzenwägens erst seine eigentliche Bedeutung verleiht (vgl. S.106f.). Isabella Augart zeigt an drei toskanischen Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, wie das Gnadenbild des Heiligen Dominikus als Bild im Bild inszeniert und durch das jeweilige Rahmenbild auf unterschiedliche Weise als heilig exponiert wird. Bezüglich der Eucharistie stellt Mario Grizelj die Frage, ob für den sakralen Akt der Transsubstantiation die liturgische Feier konstitutiv oder nur begleitend sei; aus medientheoretischen Gründen hält er die Feier als Inszenierungsrahmen für konstitutiv, und er legt dar, dass die Theologie mit der Einführung der *elevatio*, des Fronleichnamsfests und der Monstranz – allesamt Formen der Rahmung – die Feier selbst im medientheoretischen Sinne definierte (vgl. S.111-120). Dies knüpft wiederum gut an die ‚rahmende' Diskussion zwischen Medientheorie und Theologie an.

Zu einer zweiten Gruppe lassen sich Beiträge zusammenfassen, die literarische, theatrale und filmische Strategien der Sakralisierung und Desakralisierung untersuchen. Sakralisierung findet sich in der antiken Tragödie, wenn die tragische Handlung die im Vorfeld ausgebliebenen Bestattungsriten substituiert – so Linda Simonis über Aischylos' *Choephoren* – oder wenn der Chor als Medium des Heiligen aufgebaut und ins Verhältnis zur Polis gesetzt wird, wie Sebastian Kirsch anhand von Aischylos' *Hiketiden* darlegt. Dass die Theatralisierung, die Sichtbarmachung des Heiligen seine Profanierung bedeuten kann, problematisiert Matthias Däumer anhand der narrativen Darstellung des Höllentheaters in der *Visio Thurkilli* (1206) und der theatralen Höllendarstellung in Georg Bernardts *Tundalus*-Drama (1622), wobei er zugleich gegenläufige Strategien der Re-Sakralisierung (als Anti-

Theater) aufzeigt. Die Profanierung ist auch das Thema von Toni Hildebrandts Aufsatz, hier im Medium Film: In Pier Paolo Pasolinis *La sequenza del fiore di carta* (1968) versteht er die Verwendung von Plansequenz und Montage als filmischen Ausdruck der Dialektik von (profaner) Alltäglich- und (sakral überhöhter) Geschichtlichkeit, wobei er die profanierende Tendenz des Films betont.

Historische Diskurse über Medien des Heiligen behandelt eine dritte Gruppe: Im Blick auf den reformatorischen Streit um die Adiaphora thematisiert Anika Höppner die strukturelle Ähnlichkeit zwischen Adiaphoron und Heilsmedium sowie die Mechanismen, die das eine ins andere umschlagen lassen können. Die Neubestimmung der sakralen Medien durch die Reformation behandelt auch Jan-Friedrich Missfelder, der anhand von Ludwig Lavaters reformatorischem *Gespenstertraktat* (1569) nachzeichnet, wie bei der Kommunikation mit übersinnlichen Wesen die vorreformatorische Reziprozität (zwischen den Menschen und Gott mittels der unerlösten Seelen) durch eine reformatorische Unidirektionalität (von Gott zu den Menschen mittels der Engel) verdrängt werden sollte (vgl. S.121-129). Rosa Eidelpes schließlich beschreibt den Umgang der frühen Ethnologie mit afrikanischen und nordamerikanischen Kultmasken sowie den dazugehörigen Praktiken – einen Umgang, der zwischen Anziehung und Abstoßung schwankt und das Verhältnis zwischen dem Eigenen und dem Fremden je anders definiert (vgl. S.55-66).

Zwei Aufsätze lassen sich keiner der hier umrissenen Gruppen zuordnen: Cornelia Wild behandelt die Medialität der göttlichen beziehungsweise menschlichen Stimme in Augustinus' *Confessiones*, im mystischen (Angela da Foligno) und im psychoanalytischen Diskurs (Sigmund Freuds Patientin Dora), und zwar jeweils im Verhältnis zum Medium Schrift. Christina Vagt zeigt, wie Automaten und Maschinen in religiösen Kontexten des Mittelalters und der frühen Neuzeit bewertet und funktionalisiert wurden.

Der Band *Medien des Heiligen* versammelt vor einem weiten interdisziplinären Horizont außergewöhnlich viele gute Beiträge zum Verhältnis von Medialität und Sakralität, die allesamt sowohl theoretisch reflektiert sind als auch präzise ihren jeweiligen Untersuchungsgegenstand analysieren. Das zeitliche Spektrum reicht von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, mit Schwerpunkten im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Geboten werden Einblicke in die Diskursgeschichte der Medialität des Heiligen sowie eine Fülle von Beispielen für mediale Sakralisierungstechniken, die leitend sein können für die künftige Erforschung dieser schwer zu fassenden Art von Medien.

Ulrich Barton (Tübingen)